

Diesen Text habe ich im Sommer 1994 für meine Studierenden als Vorbereitung auf das Skijubiläum „100 Jahre Alpiner Skilauf“ verfasst, für welches die Studierenden einen großen Event auf der Hamburg Messe „Reisen 96“ organisierten. Der Text wurde universitätsintern veröffentlicht und an andere Universitäten und Einrichtungen weitergegeben. Er beschreibt meine theoretische Ausgangsposition.

Vorüberlegungen zu einer Schrift über Mathias Zdarsky

HORST TIWALD

Der Zugang zu ZDARSKY, insbesondere zum Verstehen der von ihm gefundenen SKITECHNIK, ist nicht einfach.

Dies ist weniger deshalb schwierig, weil er selbst etwa unklar über sie geschrieben hätte, sondern mehr deswegen, weil das ZDARSKY-VERSTÄNDNIS von jenen verstellt wurde, die über ihn berichteten.

Damit meine ich aber nicht nur jene, die ihn aus einer gegnerischen Position betrachten, sondern auch jene, die man als Anwälte der Sache "ZDARSKY" zu betrachten geneigt ist.

Die „Zdarsky-Festschrift zum 80. Geburtstag des Begründers der alpinen Skifahrweise“ vom Jahr 1936 führte auch mich, wie ich rückblickend gestehen muß, auf eine falsche Fährte.

Auch ich folgte diesen dort gegebenen Hinweisen und ging in die Irre. Zuerst dachte ich auch, FRITZ HOSCHEK würde an der von ZDARSKY gefahrenen Technik ansetzen. Aber das war ein Fehler, der sich auch in meinem Buch "*Budo-Ski*" finden läßt.

Wenn man sich also über die Sekundärliteratur von ZDASKYS Fahrweise ein Vorverständnis bildet, dann verstellt dieses als Vorurteil den klaren Blick.

Erst als es mir gelang, die Werke ZDARSKYS in Kopien zu beschaffen und sie selbst **praktisch tätig** zu studieren, gelang es mir allmählich, mein Mißverständnis abzarbeiten.

Nun habe ich vor, mein ZDARSKY-VERSTÄNDNIS nicht nur meinen Studenten zu vermitteln, wie ich es seit Jahren in Theorie und Praxis mache, son-

dern es auch schriftlich niederzulegen.

Es also zu objektivieren ohne die Möglichkeit, es gleichzeitig auch praktisch vermitteln zu können, was wesentlich einfacher wäre.

Nun stehe ich vor der Entscheidung, entweder ZDARSKY in die GESCHICHTE DES ALPINEN SKILAUFES einzuordnen, oder ZDARSKY selbst mit Blick auf diese Geschichte darzustellen.

Zur Vorbereitung dieser Entscheidung dienen die folgenden Vorüberlegungen.

I.

Der Österreicher MATHIAS ZDARSKY wird als der **Begründer des ALPINEN SKILAUFES** und der Norweger FRIDTJOF NANSEN als der **des SKI-SPORTES überhaupt** geehrt.

Beide setzten ihre Taten Ende des 19. Jahrhunderts.

Also vor ungefähr 100 Jahren.

NANSEN zuerst durch seine **Grönland-Durchquerung** auf SKIERN und, von ihm fasziniert, dann ZDARSKY durch die Entwicklung seiner LILIENFELDER SKILAUFTECHNIK.

Das SKILAUFEN selbst reicht aber in eine lange Vorzeit zurück.

Es wurde bereits **vor** NANSENS Grönland-Durchquerung insbesondere durch auswandernde NORWEGER in alle Welt verbreitet.

Zur weltweiten Massenerscheinung SPORT wurde das SKILAUFEN aber erst durch NANSENS **Tat** und durch seine **Publikation** über sie. Diese beinhaltet auch einen bedeutenden Beitrag zur GESCHICHTE DES SKILAUFES.

Deswegen kann man mit gutem Grunde FRIDTJOF NANSEN als den **VATER DES SKISPORTS** ansehen, wenn man den SPORT-BEGRIFF nicht auf seinen Wettbewerb-Aspekt verkürzt.

Das Verdienst, den WETTKAMPF-SKISPORT begründet zu haben, kommt wohl der in der SCHWEIZ wirkenden **englischen ALPINISTEN-ELITE** zu.

Wer der **VATER DES SKI-LEHRWESEN** gewesen sein könnte, darüber läßt sich tüchtig streiten.

Es hängt nämlich davon ab, was man alles schon als LEHRE bezeichnet.

Versteht man darunter bloß die Weitergabe von Können in einer Gruppe durch einen Demonstrator, dann kommen hierfür vermutlich Viele in Betracht.

Meint man dagegen mit Lehre ein Weitergeben mit schulischem Gehabe und mit einer Lehrer-Pose, dann engt sich der Kreis der Kandidaten schon weiter ein.

Versteht man darunter aber einen dem wissenschaftlichen Stande der jeweiligen Zeit angemessenen pädagogischen Vollzug, dann entflammt wohl der Streit darüber, was jeweils bereits als wissenschaftlich und pädagogisch zu gelten habe.

Hier scheint mir keine Einigung in Sicht.

Für mich ist FRITZ HOSCHEK einer der ernstzunehmenden Anwärter, **VATER DER PÄDAGOGISCH UND WISSENSCHAFTLICH FUNDIERTEN VERMITTLUNG VON SKILAUFEN** zu sein.

Wer nun aber der **VATER DER KOMMERZIALISIERUNG DES LEHRWESENS** im ALPINEN SKI-SPORT gewesen sein könnte, dazu will ich mich nicht äußern.

Sicher ist für mich aber, daß dieser nicht auch der VATER einer jeweils zeitgemäßen wissenschaftlich und pädagogisch fundierten Vermittlung gewesen ist.

Im Grunde geht es mir aber nicht um die Frage, wer der VATER von irgend etwas gewesen sein könnte.

Ich achte NANSEN und ZDARSKY nicht deshalb, weil sie etwas als erste gemacht haben, sondern weil sie mir als sachkompetente Persönlichkeiten in vielen Bereichen voraus sind und ich durch **achtsames Hinhören** auf sie viel lernen und mir auch **heute** noch Umwege ersparen kann.

Sie haben für mich besondere Bedeutung, weil sie eben auch heute noch aktuell und **zukunftsweisend** sind.

Dies trifft aber nicht nur auf die als VÄTER gefeierten Persönlichkeiten zu, sondern auch auf Fachleute, die ihnen folgten:

- Für mich zum Beispiel auf MAX WINKLER, FRITZ REUEL, JOSEF DAHINDEN, GEORGES JOUBERT und TONI SEELOS, die, trotz ihrer oft einseitigen Auffassungen, mir viel gegeben haben.
- Darüber hinaus gibt es einige, die ich weniger gut kenne, wie GIOVANNI TESTA und TONI DUCIA.

Geprägt haben mich natürlich auch Bilder aus dem Rennsport.

Sehr deutlich die von HELLMUT LANTSCHNER, und in meiner Jugend waren es die Österreicher TONI SAILER, ERNST HINTERSEER und TONI SPIEB sowie der akrobatische Norweger STEIN ERIKSEN, um nur einige wenige zu nennen, die mich fasziniert haben.

Über ZDARSKY schreibe ich daher nicht, um ihn als VATER von irgend etwas freizuschaufeln, sondern weil **über ihn falsch berichtet** wird.

Und ich tue es aber vor allem deswegen, weil ich davon überzeugt bin, daß man von einer sachgerechteren Darstellung seiner SKI-TECHNIK für die Weiterentwicklung sowohl des **pädagogischen Vollzuges** als auch des **Jugend-Trainings im Rennsport** brauchbare Hinweise und Anregungen **für die Zukunft** bekommen kann.

Daß bei mir als ÖSTERREICHER neben der Achtung vor ZDARSKY natürlich auch etwas Nationalstolz mitschwingt, das möge man mir verzeihen. Dieser ist aber nicht das Motiv für diese Schrift und wird daher meine ZDARSKY-SICHT nicht verzerren.

Ich weiß ja auch zu achten und zu respektieren, wenn ein NORWEGER, ein FRANZOSE, ein ITALIENER, ein SCHWEIZER, ein DEUTSCHER, ein AMERIKANER, ein JAPANER oder wer auch immer mit stolz von der Bedeutung seiner Landsleute spricht.

Die GESCHICHTE DES SKI-LEHRWESENS durchzieht aber leider bis heute ein Schmelbrand des gegenseitigen Geringschätzens, Mißachtens und Ignorierens.

In dieses Feuer des Rechthabens, des Besserwissens und des Vorgebens, alleine im Besitz des STEINES DER WEISEN zu sein, möchte ich kein Öl gießen.

Es ist aber damit zu rechnen, daß durch mein **Bloß-legen** von Aspekten, die meiner Ansicht nach bisher nicht deutlich genug gesehen wurden, sich mancher Experte **bloß-gestellt** fühlt.

Das ist aber nicht meine Absicht, obwohl ich diesen Effekt nicht verhindern kann.

Um das sichtbar zu machen, was ZDARSKYS spezieller Beitrag zur Entwicklung der **ALPINEN SKI-TECHNIK** ist, neigte ich immer zu folgender terminologischen Unterscheidung:

- Das, was ZDARSKY speziell eingeleitet hat, bezeichnete ich immer als den **ALPINEN SKILAUF**.
- Das dagegen, was bereits **vor** ihm in den Alpen skitechnisch umgesetzt wurde, nannte ich den **SKILAUF IN DEN ALPEN**.

Für den SKILAUF IN DEN ALPEN hat sich ohne Zweifel bereits **vor** ZDARSKY der Deutsche WILHELM PAULCKE enorme Verdienste erworben.

II.

Den großen Norweger FIDTJOF NANSEN verehrte ZDARSKY uneingeschränkt. Wiederholt sprach er aus, daß er mit seiner Arbeit FRIDTJOF NANSEN **ein Denkmal setzen** möchte.

Diese Verehrung galt nicht nur NANSEN als VATER DES SKI-SPORTS, sondern insbesondere dessen **humaner tatkräftiger Persönlichkeit**.

Für ZDARSKY, wie auch für NANSEN, war der SKILAUF eine Nebensache. ZDARSKY bringt das bereits in seinem ersten Buch mit einem **sehr weisen Vorwort** zum Ausdruck.

Mehr als die Hälfte dieses Buches befaßt sich auch nicht mit der Erläuterung der SKI-TECHNIK und ihres Vermittlungsweges, sondern mit Fragen der **Volks-Erziehung**, der **Volks-Gesundheit** und der **Ökologie**.

Etwas, was man heute nach hundert Jahren als neueste Entwicklung ebenfalls zu tun beabsichtigt.

ZDARSKY setzte sich darüber hinaus in mehreren Schriften für einen anderen, für einen **humanen SPORTBEGRIFF** ein, der ebenfalls heute wieder aufgegriffen wird.

MATHIAS ZDARSKY kann weder auf seinen Beitrag zum SKI-SPORT **reduziert**, noch in diesem Bereich **ignoriert** werden, was jedoch fast ein Jahrhundert lang sein Schicksal war.

ZDARSKY war kein SKI-BESESSENER.

In seiner Verteidigung gegenüber den unzähligen Anfeindungen erscheint er wohl so.

Für NANSEN und ZDARSKY gab es in ihrem Leben wesentlichere Dinge als den SKISPORT, um die sie sich gesellschaftlich verdient gemacht haben.

FRIDTJOF NANSEN hat nicht für sein Wirken für den SKI-SPORT den FRIEDENSNOBELPREIS erhalten, sondern für größere Verdienste.

III.

ZDARSKY bezeichnete das, was er gefunden hatte, in seiner ersten Publikation im November 1896 als die LILEENFELDER SKILAUF-TECHNIK. Er benannte sie nach dem Ort LILIENFELD in NIEDERÖSTERREICH, eine Autostunde von WIEN entfernt, wo er seine alpine SKI-TECHNIK entwickelte.

Diesen Namen änderte er später in ALPINE (LILIENFELDER) SKIFAHR-TECHNIK.

Der Grund für diese Namensänderung vom LAUFEN zum FAHREN lag in seiner naturwissenschaftlich fundierten **technisch-fortschrittlichen Einstellung** begründet.

ZDARSKY wollte mit der Namensänderung zum Ausdruck bringen, daß es in seiner Technik nicht darum geht, sich nur mutig auf die Skier zu stellen und es dann einfach **laufen zu lassen**, wie er es vielfach beobachten konnte.

Sein Ziel war vielmehr das **kontrollierte Beherrschen** der Abfahrt durch Technik und nicht das **Laufenlassen mit Mut**.

Es wäre aus meiner Sicht besser gewesen, er hätte einfach nur von SKI-TECHNIK gesprochen, denn der Begriff FAHREN bewirkt sehr leicht, daß man sich selbst als Ski-Fahrer, als **Lenker eines Fahrzeugs** vorkommt, bzw. sich dann auch so verhält.

Dieses FAHRZEUG-MODELL, das später in der ARLBERGSCHULE nicht unerheblich die skifahrerische Einstellung prägte, lag ZDARSKY aber vollkommen fern.

Es ging ihm nicht um **fahzeug-steuerndes** GEWICHT-VERLAGERN und GEWICHTÜBERTRAGEN mit ÄNDERN DER "KUFENSTELLUNG" (Umkanten).

ZDARSKY griff in der Praxis auf die Ganzkörperbewegung zurück:

- seiner Ganzkörperbewegung lag allerdings nicht das erbkoordinative LEISTUNGSMUSTER **LAUFEN**, das in der NORDISCHEN SKI-TECHNIK dominierte, zugrunde;
- seine SKI-TECHNIK basiert vielmehr auf dem erbkoordinativen LEISTUNGS-MUSTER **GALOPPEN**.

Um seine Technik in dieser Hinsicht treffend zu benennen, hätte er sie eigentlich als SKI-GALOPPEN bezeichnen müssen.

Das wäre allerdings nicht verstanden worden.

Bereitet es doch Fachleuten im SKI-SPORT heute noch Schwierigkeiten, das Muster LAUFEN vom Muster GALOPPEN zu unterscheiden.

ZDARSKY hat seine SKI-TECHNIK nicht aufgrund theoretischer Überlegungen **er-funden**, sondern aufgrund einer **achtsamen Analyse** dessen, was sich bei seinem **praktischen Tun** wirklich ereignete, **ge-funden**.

Bei seinen konkreten Versuchen **im alpinen Gelände** hat sich bei ihm das erbkoordinative Muster GALOPPEN situationsgemäß von selbst aufgerufen. Er hat dann seine SKI-TECHNIK im praktischen Üben nur **entlang dieses Musters entfaltet**.

Seine turnerische Qualifikation war vielleicht die Ursache dafür, daß er dieses **etwas Mut verlangende Muster** aktualisierte.

Die Realisierung des Galopp-Wechsels im alpinen Gelände hängt nämlich davon ab, daß man beim BOGEN-WECHSEL (beim SCHWUNG) den Rumpf im Aufrichten dynamisch vor-talwärts bewegt.

Der Oberkörper muß sich dabei **talseitig**, d.h. mit der Tal-Schulter nach vor, in eine kommende bogeninnere Lage vor-hoch bewegen.

Dies verlangt **erheblich mehr Mut**, als sein **bergseitiges Vordrehen**.

Das in der NORDISCHEN SKI-TECHNIK dominierende LAUF-MUSTER setzte sich vermutlich auch aus diesem Grunde, weil es

eben kaum Mut verlangt, gegen die neue Technik ZDARSKYS im SKI-LEHRWESEN durch.

Das GALOPP-MUSTER ist heute vorwiegend außerhalb des Einflußbereiches der SKISCHULEN, nämlich bei **Kindern** und im **Rennsport**, dort deutlich im Slalom, zu beobachten.

ZDARSKYS Technik ist daher schwer zu verstehen, wenn man sie mit den vom SKILEHRWESEN geeichten und betriebsblind gemachten Augen verstehen will.

Dies ist vermutlich auch der Grund, warum sich das SKILEHRWESEN über fast ein Jahrhundert neben dem SKI-RENNSPORT her entwickelt und diesen, bis auf wenige Ausnahmen, eher behindert als gefördert hat.

IV.

ZDARSKY hatte beneidenswerte Voraussetzungen.

Neben **Lebensweisheit** verfügte er über ein hervorragendes **naturwissenschaftliches Allgemeinwissen**.

Sein Wissen und seine Weisheit machten ihn sozusagen zum zivilisationskritischen **gesellschaftlichen Aussteiger**, der sich auf einen einsam gelegenen Bergbauernhof zuzückgezogen hatte.

ZDARSKY war aber nicht nur Theoretiker, sondern im Inneren seines Wesens extrem stark in der PRAXIS verwurzelt.

Es ging ihm bei allen theoretischen und praktischen Problemen stets darum, in der PRAXIS nach den **Wurzeln zu suchen**.

Sein **Wissen** und seine **geistes-gegenwärtige Fragehaltung** befähigten ihn, sein praktisches Können, das er nicht nur im ski-technischen Bereich, sondern auch im turnerischen und handwerklichen, in besonderem Maße besaß, in einer **EINHEIT VON THEORIE UND PRAXIS** zu vervollkommen.

Neben dem **Finden** einer SKI-TECHNIK hat er daher im technisch-handwerklichen Bereich auch viel **erfunden**.

Er war aber über dieses Bündel von geistig-praktischen Qualifikationen hinaus eine moralisch mitmenschliche Persönlichkeit.

Es ging ihm eigentlich **nicht** um den SKI-SPORT.

Er sah im SKI-SPORT vielmehr nur einen Ansatz, die Menschen der Großstadt der Natur näher zu bringen.

Er hatte nicht nur einige elitäre Alpinisten im Auge, sondern wollte mit dem SKI-SPORT zu einer Humanisierung der Gesellschaft beitragen und volksgesundheitliche Effekte erzielen.

Er hat Tausende Großstädter, die in Sonderzügen nach LILIEN FELD reisten, kostenlos unterrichtet.

Um diesem Ansturm gerecht zu werden, war er genötigt, den Formen eines Massenunterrichts zu folgen.

Ursprünglich setzte er aber auf das Prinzip "HILFE ZUR SELBSTHILFE" und dachte, ein Buch zum Selbst-Studium und zum Selbst-Lernen würde reichen.

Da hatte er sich getäuscht!

Die Massen wollten und brauchten einen praktischen Demonstrator.

Er hatte daher alle Übungen am Hang selbst praktisch vorgezeigt, sowohl die Vorübungen als auch die Schwünge.

Er hat, wie er schreibt, alles selbst **vorgeturnt** und nicht nur theoretisch erläutert. Unter VORTURNEN verstand man zu der damaligen Zeit **selbst Vorfahren im Gelände !**

Der Begriff TURNEN war damals noch nicht auf die heutige Sportart TURNEN eingengt. Es ist daher vollkommen irreführend, vom Wort "VORTURNEN" darauf zu schließen, daß ZDARSKY seine SKI-TECHNIK in seinem LEHR-WEG bloß mit gymnastischen "Trockenübungen" fern von der konkreten Gelände-Praxis im heutigen Sinne "vorgeturnt" habe.

Da ZDARSKY kostenlos unterrichtete, hatte er nicht das heutige ZENTRALPROBLEM DES SKI-LEHRWESENS, nämlich **"handfeste Überlegungen"** anzustellen, **"wie die Skischulklassen zu füllen sind"**, **"wie man auf neuen Wegen neue Schüler finden kann und wie diese Märkte gegen Konkurrenz jedweder Art abzusichern sind."**

ZDARSKYs Interesse lag vielmehr darin, den Anfänger möglichst schnell zum sicheren und selbständigen Fahren im ungespurten Schnee im alpinen Gelände zu bringen.

Er hatte keinerlei Interesse, die Anfänger in eine die SKI-SCHULEN füllende

Abhängigkeit von einem bestimmten SKI-LEHRWEG zu bringen.

Er schaffte es auch, die meisten seiner Schüler in 6 Tagen sozusagen zu "Freischwimmern" (Frei-Skifahrern) im mittelschweren **ungespurten** Gelände zu machen.

Dies ist auch heute noch möglich, wenn man an dem von ZDARSKY aufgegriffenen erbkoordinativen MUSTER DES GALOPPEs entlang arbeitet.

Davon habe ich mich selbst bei Hunderten von Ski-Anfängern praktisch überzeugt.

V.

Das kommerzielle SKI-LEHRWESEN hat aber dieses Ziel, in 6 Tagen den Anfänger in eine SKILÄUFERISCHE SELBSTÄNDIGKEIT zu entlassen, nicht und würde es auch mit seinen derzeitigen LEHRWEGEN nicht erreichen. Anfängern, auch in SKISCHUL-GRUPPEN, in 6 Tagen das selbständige SKILAUFEN beizubringen, wäre dabei das geringere Problem.

Das größere Problem wäre es, geeignete Pisten zur Verfügung zu haben und vor allem SKILEHRER hierfür wirksam auszubilden, die diese Vermittlung auch können.

Ein noch so großes theoretisches Wissen und ein noch so exzellentes Können der SKILEHRER, den perfekten Schwung vorzufahren, können nicht die notwendige praktische **Diagnose-Fähigkeit** ersetzen.

Diese Diagnose-Fähigkeit braucht aber ein guter SKI LEHRER in erster Linie.

Sie gilt es daher vor allem zu vermitteln, um überhaupt beim Schüler einen richtigen Ansatz zu erkennen, seine Bewegungs-Entwicklung fördernd verfolgen und jeweils die entsprechenden Aufgaben auf den dafür geeigneten Hängen stellen zu können.

Diese Diagnose-Fähigkeit läßt sich aber nicht voraussetzungslos in einem Schnellverfahren künftigen SKILEHRERN vermitteln.

Deswegen müssen eben die Massen lernwilliger Anfänger, die in die SKI-SCHULEN strömen, mit dem Vorlieb nehmen, was einem SKI LEHRER eben zu vermitteln ist.

Diese Denkweise zeigt sich auch in den Einwänden gegen FRITZ HOSCHEK.

Dieser hatte das reformpädagogische Gedankengut im Rahmen des NATÜRLICHEN TURNENS auch in das SKILAUFEN eingebracht und viele auch heute noch brauchbare Vorschläge erarbeitet.

Diese hielt man aber von Seiten des kommerziellen SKI-LEHRWESENS für die Praxis der SKI-SCHULEN für ungeeignet. Man erhob gegen FRITZ HOSCHEKS pädagogisch und wissenschaftlich fundierte Lehrweise den Einwand, daß diese nur für Schulen geeignet sei, weil man dort mehr Zeit habe.

Dieser Einwand trifft aber überhaupt nicht das Problem.

Man braucht nicht mehr Zeit, um einem Anfänger das SKILAUFEN beizubringen, sondern man braucht mehr Zeit, um einen qualifizierteren SKI LEHRER **auszubilden**.

Das Problem ist daher geradezu anders herum gelagert, als man beim Einwand gegen HOSCHEK unterstellt !

Je ungünstiger die Pistenverhältnisse sind und je weniger Zeit ich für den SKIKURS habe, umso wissenschaftlich und pädagogisch fundierter muß der Lehrweg und umso besser muß die Diagnose-Fähigkeit des SKILEHRERS sein.

Eine qualifizierte Ausbildung der SKILEHRER, **die auf entsprechenden Voraussetzungen aufbauen müßte**, würde aber in keiner Kosten-Nutzen-Relation zu den Einnahmen des kommerziellen Unternehmens SKI-SCHULE stehen.

Man muß daher Verständnis dafür haben, daß das Angebot in den KOMMERZIELLEN SKI-SCHULEN aus ökonomischen Zwängen heraus notwendig nur eine Massenfertigung für Massen sein kann.

Über die Not der SKILEHRER-AUSBILDUNG klagte bereits CARL J. LUTHER, ein Pionier des SKI-LEHRWESENS IN DEUTSCHLAND. Schon vor über einem halben Jahrhundert sah er das Problem der SKILEHRERAUSBILDUNG, das bis heute gleich geblieben ist:

- *"Laufen und Vorlaufen konnten die meisten" aber "Im übrigen hatte es größtenteils ganz gewaltig",*

VI.

Die besondere Qualifikation ZDARSKYS hat aus meiner Sicht in einem sehr traurigen Erlebnis ZDARSKYS in seiner Jugend ihren Ursprung.

Als Kind verlor er durch einen Unfall beim Spielen ein Auge.

Um dieses Auge vielleicht doch noch zu retten, mußte er, so wurde mir erzählt, ein Jahr lang im verdunkelten Zimmer verbringen.

Er war dort mehr oder weniger in einer Art "Dunkelhaft" auf sich selbst verwiesen und zu einer Art MEDITATION genötigt.

Dadurch entwickelte sich aber eine ausgeprägte Konzentrationsfähigkeit, die Grundlage für seine klare Erkenntnis wurde.

Im dunklen Zimmer turnte er auch und war daher gezwungen, vorwiegend seinen kinästhetischen Sinn in seine BEWEGUNGSVORSTELLUNGEN einzubringen:

- er brachte so den **Geist** in die Gegenwart seines turnerischen Tuns;
- in einer **geistes-gegenwärtigen** FRAGE-HALTUNG versuchte er sich ein kinästhetisch geprägtes Bild seines **tatsächlichen** Bewegens zu machen;
- er analysierte also seinen IST-STAND mit besonderer ACHTSAMKEIT;
- er ging auf diese Weise bereits als Kind in seiner eigenen BEWEGUNGS-PRAXIS forschend den „WURZELN" seines Bewegens nach.

In gleicher Weise hat er später sein SKILAUFEN betrieben.

Er beobachtete geistesgegenwärtig mit dem kinästhetischen Sinn sein eigenes SKILAUFEN und erforschte dann mit den Augen, und mit seinem naturwissenschaftlichen **Wissen als Werkzeug**, die von ihm in den Schnee gelegte Spur.

ZDARSKY hat seine SKI-TECHNIK nicht deduktiv von "SKI-GESETZEN" oder von "TURNERISCHEN GESETZEN" abgeleitet, wie behauptet wird, sondern genau das Gegenteil war der Fall !

Sein Wissen war ihm nur **Werkzeug**, nicht aber **Quelle**.

Die Quelle war ihm seine eigene PRAXIS, in der er nach den Wurzeln suchte.

Mit seinem Wissen gliederte und **strukturierte er das Gefunde-**

ne, das für ihn immer ein Ganzes war.

Er analysierte aber nicht nur die Bewegung und die SKI-SPUR, sondern auch das Gerät SKI.

In seinem Lehrbuch zum Selbststudium teilt er seinen Lesern bereits vor fast hundert Jahren mit, daß die Taillierung des SKIs einen Bogen fördert und daß die einfachste Methode einen Bogen zu fahren darin bestünde, die SKI einfach umzukanten.

Er sagte aber auch, daß dies nicht in jedem Gelände und Schnee funktioniere.

ZDARSKY kombinierte auch die Selbst- mit der Fremdbeobachtung.

Dies weniger bei der Analyse der SKI-TECHNIK selbst, sondern bei der Analyse ihres erbkoordinativen LEISTUNGS-MUSTERS.

Er beobachtete mit besonderer Klarheit das Bewegen seiner Mitmenschen in Alltagssituationen. So hat er unter anderem die FORTBEWEGUNG beim **schlurfenden Gehen auf Eis** und beim **bergab Bewegen im Gelände** intensiv analysiert.

Dies tat er nicht nur in seinen Beiträgen zum SKILAUFEN, sondern auch in seinem Buch 'WANDERN IM GEBIRGE', das einen wichtigen Schlüssel zum Verständnis ZDARSKYS liefert.

VII.

Betrachtet man die nun 100 jährige Geschichte des ALPINEN SKILAUFES, so entsteht der Eindruck, daß eigentlich zwei Entwicklungslinien zum Teil parallel, zum Teil zusammen, aber auch gegeneinander verlaufen:

- zum einen ist es die Entwicklung der **Techniken im Rennsport**;
- zum anderen die **Entwicklung der Theorien** über das Bewegen im SKILAUF.

Im ersten Fall ist für die Entwicklung mehr die PRAXIS ausschlaggebend gewesen. Die Änderungen in der Geländewahl, in der Pistenpräparierung, in der Streckenführung und die eng mit diesem Geschehen zusammenhängenden Änderungen in der Ausrüstung beschreiben diese Entwicklung.

Wobei es nun nicht nur so ist, daß neues Material, zum Beispiel Kanten oder hohe Skischuhe, neue Techniken ermöglichten, sondern eher umgekehrt.

Der Könnner wagte sich mit eher untauglichem Gerät auch auf solche Pisten, wo er dies gerade noch schaffte. Diese Praxis des "gerade noch" zeigte erst die konkreten Defizite der Ausrüstung auf und wies so aus der PRAXIS heraus die brauchbaren Wege für die Fortentwicklung des Gerätes.

Das Scheitern machte erfinderisch und schuf neue Möglichkeiten.

So war bestimmt für das Erfinden der Stahlkanten das schlechte Fahren auf harten Pisten die Ursache, das aus der PRAXIS heraus den Weg für diese Neuentwicklung gewiesen hat.

So waren es auch neue Techniken im Rennsport, die nur der Könnner einigermaßen realisieren konnte, die zu Verbesserungen der Ausrüstung führten, die es ihm dann **besser** und weniger guten Läufern **erst** ermöglichten, bestimmte Techniken zu realisieren.

Die andere Entwicklungslinie des SKILAUFES, die seiner THEORIE, hat eher einen **modeartigen** Charakter.

Die Theoretiker des SKI-SPORTES wirkten mehr als Designer.

Sie entdeckten meist ein nicht gerade unwichtiges Detail einer Technik und stilisierten diesen Aspekt hoch.

Es erscheint rückblickend so, als sei es ihnen darum gegangen, in einer bestimmten Technik den "STEIN DER WEISEN" zu finden, etwa einen **Super-Trick**, mit dem alle skiläuferischen Probleme bestens zu lösen wären.

Viele dieser Designer von SKI-TECHNIKEN reklamierten für ihre Erfindungen eine Art Absolutheitsanspruch.

Nicht die besten Designer haben sich aber im SKI-LEHRWESEN immer Gehör zu verschaffen gewußt.

So gab es in der GESCHICHTE DES ALPINEN SKILAUFES immer einige Chef-Designer, die als SKI-PÄPSTE ihre Meinungen wie Parolen ausgaben. Dies taten sie zumindest im nationalen Bereich.

Mit zunehmender Internationalität des SKI-LEHRWESENS wurde das Bestellen eines SKI-PAPSTES mehr oder weniger unmöglich und man mußte dann zum Beispiel mit einem "DREIER OHNE STEUERMANN", wie es formuliert wird, vorlieb nehmen.

Diese Designer wirkten insbesondere auf das SKI-LEHRWESEN ein, weniger auf den Rennsport. Einige von ihnen kamen ja aus ihm und wirkten in das Lehrwesen wohltuend hinein.

Ich möchte in meiner Arbeit aber nichts beitragen zur geschichtsgetreuen Darstellung dieser Designer-Leistungen. Es geht mir nicht um eine **Kostüm-Geschichte** des ALPINEN SKI-LEHRWESENS. Diese hat man ja bereits zu schreiben versucht.

Mir geht es eher um das, was man, ohne es näher zu erläutern, als "**bewegungslogisch**" bezeichnet hat.

Um aber nicht mißverstanden zu werden, mir geht es **nicht** um eine BEWEGUNGSLOGIK.

Diesen Ausdruck halte ich für hochtrabend und irreführend.

Ich möchte aber hinführen zu einer von der Sache selbst ausgehenden Geschichtsbetrachtung.

Mir geht es u.a. darum, aufzuzeigen, daß das Phänomen ALPINE SKILAUF nicht zu fassen ist:

- wenn man bei der **biomechanischen** Analyse der Techniken gleichsam auf "**atomarer**" Ebene, zum Beispiel bei der Betrachtung von Kräften und Winkelstellungen und Bewegungsrichtungen der Gelenke, stehen bleibt,
- oder auch bei der "**molaren**" Betrachtung größerer Einheiten, wie Entlasten, Rutschen und Gleichgewichtsregelung.
- Alle diese Elemente sind in ganz unterschiedlichen "**biologischen**" Verbindungen, wie ich die umfassenderen Ganzheiten bezeichnen will, enthalten.

Betrachtet man zum Beispiel die sogenannten Erbkoordinationen "LAUFEN" und "GALOPPEN" als größere biologische Einheiten, so folgen diese unter-

schiedlichen Eigengesetzlichkeiten, von denen wiederum die Elemente, wie Entlasten, Rutschen und Gleichgewichtsregelung, jeweils spezifisch geprägt werden.

Der Transfer gleicher atomarer oder molarer Elemente, wie z.B. die Rutscherfahrung des LAUFENS in eine Rutscherfahrung beim GALOPPEN, ist keineswegs so einfach, wie immer wieder angenommen wird.

Es kann durchaus sein, daß das **ständige** Gleichgewichtüben im Muster LAUFEN nur ganz geringe Bedeutung hat für den UMGANG mit Gleichgewichts-Problemen im Muster GALOPPEN.

Die Annahme, daß das SKI-LANGLAUFEN eine ideale Vorbereitung für das ALPINE SKILAUFEN sei, ist daher nicht unproblematisch. Es gibt aber Lehrwege, die dies ungeprüft unterstellen.

Man erfaßt also nicht das Spezifische einer biologischen Erbkoordination **auf die es aber konkret ankommt**, wenn man nur ihre atomaren und molaren Elemente betrachtet.

Auf molarer Ebene wird zum Beispiel der Unterschied der biologischen Ganzheit PABGANG im Vergleich zum NICHT-PABGANG überhaupt nicht faßbar. Der für das SKILAUFEN ganz wichtige Unterschied zwischen LAUFEN und GALOPPEN gerät ebenfalls gar nicht in den Blick.

Diese größeren, umfassenderen Ganzheiten haben aber, wie schon gesagt, eine Eigengesetzlichkeit und genau diese ist es, die insbesondere bei der Vermittlung von SKI-TECHNIKEN zu beachten und zu nutzen ist.

So gibt es SKI-TECHNIKEN, die variieren sich im Muster LAUFEN, andere dagegen im Muster GALOPPEN.

VIII.

Man kann also an die GESCHICHTE DES ALPINEN SKILAUFES auf ganz unterschiedliche Weise herangehen.

Es sind hier ähnliche Vorgehensweisen möglich, wie bei der Geschichtsbetrachtung überhaupt:

- Man kann dort zum Beispiel chronologisch die Regierungszeiten der Herrschergeschlechter aufzählen, ihre Verwandtschaftsbeziehungen erläutern und diese Darstellung durch besondere Ereignisse, wie zum Beispiel durch Kriege, Schlachten und durch Erfindungen bereichern.
- Man kann aber auch unabhängig von dieser Betrachtungsweise versuchen, eine Geschichte der jeweils herrschenden Ideen zu liefern. Also die Entwicklung dessen aufzeigen, was sich in den Köpfen der herrschenden Menschen abgespielt hat.

Es ließe sich darstellen, wie sich aus einer Idee scheinbar zwangsläufig eine andere ergab und wie sich diese Ideen in der PRAXIS widerspiegeln, bzw. wie sie auch von dieser beeinflußt wurden.

Man könnte aber auch den Ansatz für die Geschichtsbetrachtung in der PRAXIS selbst suchen und aufzeigen, wie sich aus der PRAXIS heraus notwendig bestimmte Ideen entwickelt haben und wie diese Ideen auf die PRAXIS verändernd zurückgewirkt haben.

Der erste Ansatz würde, auf die GESCHICHTE DES SKILAUFES bezogen, die Ahnenreihe der SKI-PIONIERS chronologisch aufzählen, ihre gegenseitigen Anfeindungen beschreiben, ihre Ansprüche als Erfinder von etwas zu gelten dokumentieren und sich den Machtströmungen innerhalb dieser als Designer von SKITECHNIKEN wirkenden SKI-PIONIERS zuwenden.

Das habe ich nicht vor.

Der zweite Ansatz würde das chronologisch betrachten, was in den Köpfen dieser Designer abgelaufen ist. Er würde sich der Ideen-Entwicklung zuwenden und aufzeigen, wie in die jeweilige Sichtweise des SKILAUFENS der Zeitgeist hineinwirkte.

Es könnte der Frage nachgegangen werden, wie zum Beispiel die Gedanken des technisch-industriellen Aufbruches, der Reformpädagogik, der Jugendbewegung, der Rhythmusbewegung usw. jeweils die Sichtweise der Designer des SKI-SPORTES prägten.

Es würde dabei auch aufgezeigt werden, daß die Ideenentwicklung nicht nur von der Güte und der Brauchbarkeit der jeweiligen Ideen abhing, sondern auch von der Macht jener, die als Erfinder und Designer wirkten.

Daß also nicht die besten Ideen verwirklicht wurden, sondern vorwiegend die Ideen jener Leute, die sich im herrschenden SKI-LEHRWESEN fest verankert hatten.

Es würde vielleicht auch aufgezeigt werden, daß manche Erfindungen und Kreationen "in der Schublade verschwanden", wie sie zuerst belächelt und verspottet, dann angefeindet und bekämpft, dann ignoriert und später dann heimlich angeeignet wurden.

Dies vorallem dann, wenn sie die Machtstellung der "Chefdesigner" oder den kommerziellen Markt des SKI-LEHRWESENS bedrohten.

Es würde hier auch sichtbar werden:

- wie jeweils das Bild der jeweiligen SKITECHNIKEN durch diese Modeströmungen des Zeitgeistes verzerrt wurde;
- es würde auch sichtbar werden, wie man durch Vereinseitigung die Ideenentwicklungen für persönliche Machtinteressen und später für kommerzielle Interessen zu beeinflussen suchte;
- weiters würde deutlich werden, wie diese Modeströmungen jeweils in voraussehbare Sackgassen führten und daß dann oft von den gleichen Designern neue Sackgassen eröffnet wurden, um aus der zuende gegangenen herauszukommen und im Geschäft zu bleiben;
- es würde sichtbar werden, daß, wie in der Bekleidungs-Mode, alte Hüte wieder als neue Mode verkauft wurden, wenn nur einigermaßen "Gras darüber gewachsen" war;
- es könnte gezeigt werden, wie vorher bekämpfte Gedanken dann später von anderen angeeignet und vermarktet wurden, usw.

Diese Geschichte würde offenbaren, wie also auch im SKILAUF das „Menschliche“ regiert und er keineswegs eine heile oder faire Welt darstellt.

Diese Betrachtung habe ich aber ebenfalls nicht vor.

Der dritte Ansatz würde von der PRAXIS ausgehen und aufzeigen wollen, wie die SKIPRAXIS selbst, die sich ja vorwiegend im Rennsport widerspiegelt, eine bestimmte Entwicklung nahm.

Wie zum Beispiel neue ski-technische Ansätze eine diesen Ansatz jeweils fördernde Verbesserung der Ausrüstung nach sich zogen.

Dadurch wurde das, was vorerst nur sehr guten Läufern mit eher "untauglichem" Gerät nur ansatzweise möglich war, für diese besser und für die schlechteren Läufer dann erst überhaupt realisierbar.

Diesen äußeren Wechselwirkungen von Gelände, Ausrüstung und Innovationen der SKI-TECHNIK will ich nun ebenfalls nicht nachgehen, sondern mich der inneren Entwicklung der SKI-PRAXIS zuwenden.

Dieser einleitende Ausblick auf andere Betrachtungsweisen soll diese nicht als entbehrlich gering schätzen, sondern im Gegenteil :

- Es soll das relativiert werden, was ich hier beitragen möchte!

Eine umfassende GESCHICHTE DES ALPINEN SKILAUFES müßte alle diese angesprochenen und darüber hinaus noch einige weitere Dimensionen **im Zusammenhang** aufarbeiten.

Hierfür ist aber die Zeit noch nicht reif, da die entsprechenden Vorarbeiten fehlen.

Einen vorarbeitenden Beitrag für einen, wie ich meine nicht unwesentlichen Aspekt, möchte ich zu geben versuchen.

IX.

Ich möchte also von der PRAXIS ausgehen, von jener **PRAXIS der biologischen Fortbewegung**, die sich im Laufe der phylogenetischen Entwicklung herausgebildet hat.

Diese biologischen FORTBEWEGUNGS-MUSTER sind im Erbgut des Menschen bereits vorbereitet, bzw. es finden sich in ihm für deren Entwicklung bereits Dispositionen vor.

Es handelt sich also um die Frage, welche BEWEGUNGS-MUSTER, die im Menschen bereits als sogenannte ERBKOORDINATIONEN angelegt sind, unterschiedliche Entwicklungen im ALPINEN SKILAUF getragen haben.

Es geht aber auch darum, aufzudecken, wie diese ERBKOORDINATIONEN mit ganz spezifischen LEISTUNGEN der **Umwelt-Bewältigung** zusammenhängen.

Bei dieser Frage gilt es zu erkennen, daß eine LEISTUNG von drei zusammengehörenden GLIEDERN gemeinsam erbracht wird:

- Erstens wirkt an der Lösung das konkrete in der UMWELT steckenden PROBLEM, das durch eine LEISTUNG gelöst werden soll, real mit. Beim SKILAUFEN handelt es sich um eine vom GELÄNDE gestellte BEWEGUNGSAUFGABE. Zu **dieser** muß die LEISTUNG **passen**. Das Gelände **wirkt aber**, und das ist der entscheidende Gedanke, an der LEISTUNG auch **real gestaltend** mit. Der Maßstab, der darüber entscheidet, ob eine LEISTUNG **erbracht** ist oder nicht, steckt ebenfalls in der AUFGABE drinnen. Sie hat das erste und das letzte Wort.
- Zweitens steckt der Schlüssel zur Lösung dieser Aufgabe **zum Teil** als sogenannte ERBKOORDINATION bereits auch in mir. Diese wird aber erst im Prozeß des **konkreten Problemlösens** von der realen AUFGABE und meinem eigenen TUN gemeinsam **„zurechtgefeilt“**. Erst durch diese praktische **gemeinsame** Arbeit paßt sie dann wie ein Schlüssel zum Schloß. Die Schlüssel liegen im Erbgut also nur **halbfertig** vor und werden erst im konkreten Vollzug von meiner SELBSTBEWEGUNG und dem Schloß (von der BEWEGUNGSAUFGABE) aktuell **gemeinsam** zurechtgefeilt.

Die LEISTUNG ist also ein **gemeinsames** Ereignis von Umwelt und mir. Deshalb ist es ja eine Grundvoraussetzung für jedes **praktische** LEISTEN,

daß man zur **konkreten** WELT hin offen ist, damit diese **leistungsfördernd mitspielen** kann.

Die bei der UMWELT-BEWÄLTIGUNG zu erbringenden LEISTUNGEN stecken also **real** in den von der UMWELT, vor allem im Rennsport und beim freien Fahren im Gelände, tatsächlich gestellten BEWEGUNGSAUFGABEN als einer Art **Herausforderung** drinnen.

BEWEGUNGSAUFGABE und ERBKOORDINATION sind aufeinander eingespielt. Werden sie in ihrem Spiel nicht gestört, dann ergibt sich eine ganz spontane LEISTUNGSENTWICKLUNG.

- Das dritte Glied der LEISTUNG ist die HANDLUNGSABSICHT. Dem Menschen fällt es nicht leicht, diesem naiven Spiel von BEWEGUNGSAUFGABE und ERBKOORDINATION zuzuschauen. Er denkt beim eigenen Tun mit und mischt sich dadurch mit seinem Verstand ein. Dies aber auch zum Vorteil der weiteren LEISTUNGSENTWICKLUNG, was ja der Fortschritt in unserer Gesellschaft insgesamt deutlich zeigt. Aber auch hier ist das Einmischen in einen naiven Prozeß nicht immer förderlich. Nicht alle THEORIEN, die man sich denkend über sein TUN macht, sind richtig. Und nicht jede daraus entstehende HANDLUNGSABSICHT paßt als Schlüssel zum Schloß des real gestellten Problems. Sie sollte dies aber tun. So sollte nicht nur die ERBKOORDINATION zur BEWEGUNGSAUFGABE passen. Auch unsere HANDLUNGSABSICHT sollte stimmig sein.

Es sollte die zu erbringende LEISTUNG:

- nicht nur in der ERBKOORDINATION
- und in der äußeren BEWEGUNGSAUFGABE **real** stecken,
- sondern auch **ideal** als SINN in der HANDLUNGSABSICHT des Menschen, mit der er an die BEWEGUNGSAUFGABE herangeht.

Es ist zum Beispiel ein ganz wesentlicher Unterschied, ob beim SKILAUFEN meine HANDLUNGSABSICHT es ist:

- **den Hang zu querem,**
- oder ob ich beabsichtige, den **Hang hinunter** zu fahren.

Das sind auch konkret ganz verschiedene AUFGABEN und LEISTUNGEN, denen verschiedene biologische MUSTER entsprechen.

Unsere HANDLUNGSABSICHT kann daher zu der vorgegebenen

BEWEGUNGS-AUFGABE passen oder zu ihr querliegen .

Es geht also um das **Dreiecksverhältnis** von:

- ERBKOORDINATION
- BEWEGUNGSAUFGABE
- HANDLUNGSABSICHT

Diese drei Komponenten stimmen in der konkreten Handlung nicht zwangsläufig zusammen.

Darin liegt nun ein grundlegendes Problem der LEISTUNGS-ENTWICKLUNG. So kann zum Beispiel eine HANDLUNGSABSICHT eine ganz bestimmte ERBKOORDINATION mobilisieren, die aber der situativ gestellten BEWEGUNGSAUFGABE nicht optimal entspricht. .

Die der jeweils situativ gestellten BEWEGUNGSAUFGABE adäquate ERBKOORDINATION ist aber für Erfolg oder Mißerfolg das Entscheidende. Unsere HANDLUNGSABSICHT sollte daher jener ERBKOORDINATION, die der vom Gelände gestellten BEWEGUNGSAUFGABE entspricht, nicht widersprechen.

Die HANDLUNGSABSICHT, unsere innere Einstellung, sollte vielmehr die gleiche ERBKOORDINATION mobilisieren, die auch die BEWEGUNGSAUFGABE aktualisieren würde, wenn noch keine Einstellung vorhanden wäre.

Da im SIKLAUFEN die vom Gelände gestellte BEWEGUNGSAUFGABE der maßgebliche Bezug ist, geht es daher darum, die zu ihr passende HANDLUNGSABSICHT zu entwickeln.

Besteht eine inadäquate HANDLUNGSABSICHT, dann gilt es diese zu verändern oder sie zu "vergessen".

Dann spricht eben die PRAXIS selbst mit der BEWEGUNGSAUFGABE in einem naiven Bezug **unmittelbar** zum Lernenden.

Die hier versuchte Geschichtsbetrachtung will nun zwei Sichtweisen zu einer dritten verbinden:

- ersten gilt es, die biologische Struktur der ERBKOORDINATIONEN im Tun kennen zu lernen, vor allem deren **OBJEKTIVE BEDEUTUNG**, die ja in der HANDLUNGSABSICHT zum **SUBJEKTIVEN SINN** des Bewegens werden soll;

- zweitens gilt es, unterschiedliche HANDLUNGSABSICHTEN kennen zu lernen, die dem eigenen Bewegen als deren SUBJEKTIVER SINN jeweils **zugesacht** werden können;
- drittens soll dann aufgezeigt werden, wie **Denken** und **Tun** in Konflikt geraten und die Bewegungsentwicklung blockieren können.
- Dieses Blockieren ereignet sich sowohl im lernenden Individuum selbst, als auch in der **ENTWICKLUNG DES SKI-LEHRWESENS**.

X.

Es handelt sich also bei dieser GESCHICHTS-BETRACHTUNG um das Verbinden einer psychologischen mit einer **bio-mechanischen** Analyse.

Wobei das Bewegen als ein hierarchisch strukturiertes GANZES aufgefaßt wird, das, wie schon angedeutet, auf verschiedenen Ebenen betrachtet werden kann:

- So kann die Bewegung auf einer ganz elementaren Ebene analysiert werden, indem man zum Beispiel die auf den KÖRPER-SCHWERPUNKT und auf die TEILKÖRPERSCHWERPUNKTE wirkenden Kräfte und die Veränderungen der Winkelstellungen der Gelenke betrachtet.
- Man kann aber auch größere Ganzheiten wie Drehen, Entlasten, Gleichgewichtsregulation, oder auch sogenannte FUNKTIONSPHASEN betrachten.

Diese sehr wichtigen Analysen bezeichne ich, um der Veranschaulichung wegen eine Analogie zur Chemie anzubahnen, als **atomare** und **molare** Betrachtungsweisen, im Unterschied zu **biologischen** Betrachtungsweisen, zu denen ich beitragen will.

Die hier ins Auge gefaßte biologische Betrachtungsweise will die noch größeren Einheiten, wie die ERBKOORDINATIONEN DER GESTALTÄNDERUNG und die noch umfassenderen ERBKOORDINATIONEN DER FORTBEWEGUNG, sowie deren **Verkettung zu noch umfassenderen SINN-EINHEITEN**, betrach-

ten.

Das ganzheitliche Auseinandersetzen mit der Umwelt erfolgt nicht durch Aufrufen atomarer und molarer Einheiten, sondern von biologischen.

Diese wurden und werden durch den in der Umwelt liegenden **SINN** der Bewegungsaufgabe **synthetisiert**.

Wird dieser unmittelbare Bezug zu diesem SINN, bzw. zur OBJEKTIVEN BEDEUTUNG der Erbkoordination verloren, etwa durch Abrutschen der Aufmerksamkeit auf Details der atomaren Ebene, dann kann es passieren, dass der Läufer „aus der FORM fällt“ und in seinem LEISTEN dann danebensteht.

Die **modifizierende Arbeit** innerhalb den von der Erbkoordination vorgegebenen **Spielräumen** erfolgt allerdings durch Ausnützen von Variablen auf der atomaren Ebene.

Dies allerdings immer innerhalb der **Bindung** durch den SUBJEKTIVEN SINN, den ich meinem Bewegen gebe und der eine Widerspiegelung der OBJEKTIVEN BEDEUTUNG der jeweils aktualisierten Erbkoordination sein sollte.

Die "**Fäden zur Umwelt**", die meine LEISTUNGS-ENTWICKLUNG tragen, sind also nicht auf der atomaren oder auf der molaren Ebene, sondern auf der von mir als biologisch bezeichneten Ebene gespannt.

Auch bei der Vermittlung des SKILAUFESENS an Anfänger geht es vorerst um das Aktualisieren dieser die Fäden zur Umwelt spannenden biologischen ERBKOORDINATIONEN.

Dies kann unmittelbar durch Herantragen einer praktischen BEWEGUNGS-AUFGABE oder, wenn bereits ausreichend praxisbezogene BEWEGUNGSERFAHRUNG vorhanden ist, aber das Vermitteln eines adäquaten SUBJEKTIVEN SINNS erfolgen.

XI.

Das heute dominierende SKI-HISTORISCHE DENKEN beginnt aber, im Unterschied zu dem hier verfolgten Ansatz, meistens mit der Frage nach dem SKI oder nach einem dem SKI ähnlichem Gerät.

Die Prähistorie des Gerätes "SKI" wird meist als Ausgangspunkt für die GESCHICHTE DES SKILAUFES genommen.

Vom Fundort und von der Form der ski-ähnlichen Geräte wird dann auf ihre Verwendung geschlossen.

Dieser Betrachtung liegt irgendwie der Gedanke zugrunde, daß zuerst das Gerät gewesen sein muß und dann erst dessen Verwendung.

Das ist auch eine auf den ersten Blick hin sehr einleuchtende Ansicht.

Um mit einem Hammer schlagen zu können, muß man diesen zuerst haben.

Das sagt schon der Hausverstand.

Es ist aber auch, wie schon angedeutet, eine andere Sicht möglich:

- Nämlich, daß die entsprechende menschliche Tätigkeit zuerst gewesen sein muß und daß diese erst zur Erfindung des Werkzeuges geführt hat.

Daß also zuerst eine Fortbewegung im Schnee stattgefunden haben muß, damit überhaupt der SKI als ein dieses Fortbewegen erleichterndes Gerät gesucht, erfunden und auch als brauchbar gewürdigt werden konnte.

Dieser Sicht liegt also die Annahme zugrunde, daß im praktischen Tun, bevor es das entsprechende Werkzeug überhaupt gab, zuerst die Funktion des Werkzeuges entdeckt wurde.

Das Erfinden des Werkzeuges folgte erst dieser spezifischen Tätigkeit, welche die Funktion des noch nicht erfundenen Werkzeuges bloßgelegt hatte.

Das daraufhin erfundene Werkzeug hat dann allerdings den UMGANG mit dem Problem aufgenommen und erleichtert, ihn aber auch erweitert.

Auf das SKILAUFEN bezogen würde dies bedeuten, daß sich zum Beispiel der Mensch zuerst im Schnee fortbewegt hat und in dieser Mühe jene Funktionen aufgedeckt hat, die durch eine Tritt- oder durch eine Gleithilfe dann erfüllt werden konnten.

In den Werkzeugen stecken also die Operationen drinnen, die der Mensch vorher mit eigener Tätigkeit bereits ohne das Werkzeug erfüllt hat.

Werkzeuge sind also, wie es auch heißt, eingefrorene Tätigkeiten.

Im Hammer steckt das Schlagen der Hand drinnen. Die Möglichkeit des Schlagens wird mit dem Werkzeug aufgenommen, verbessert aber auch erweitert.

So gesehen führt das Gerät, ist es einmal erfunden, auch das Erlernen des UMGEHENS mit ihm.

Das Geheimnis seiner Verwendung steckt im Gerät drinnen, weil es eben bereits vor seiner Erfindung da war. Und weil es drinnen steckt, wird es dem Lernenden auch über das UMGEHEN mit dem Gerät von diesem weitergegeben.

In den Geräten steckt also materialisierte menschliche Erfahrung, die dann aber im UMGANG mit diesen Geräten tradiert wird.

So steckt im Gerät SKI das Stapfen, das Steigen, das Rutschen und das Gleiten drinnen, das der Mensch auch ohne SKIER bei seinem Fortbewegen im Schnee vollbringen konnte; dies allerdings ohne Gerät nicht so gut, nicht in jedem Gelände und nicht in jeder Schneeart.

Das Wesentliche im SKILAUFEN ist daher nicht der SKI, sondern vor allem das, was an menschlicher Tätigkeit ihm vorangegangen ist.

Durch das UMGEHEN mit dem SKI im entsprechenden Gelände wird die angemessene Tätigkeit gleichsam wie von selbst weitergegeben.

Der UMGANG mit dem Gelände wird daher auch ohne einen Lehrer und ohne eine bestimmte Lehrweise weitergegeben.

So kann man eben SKILAUFEN auch ohne Lehrer oder ohne Lehrmethode lernen, wenn man sich im achtsamen UMGEHEN mit Gerät und Gelände übt.

XII.

Wenn es also darum geht, eine GESCHICHTE DES SKI-LAUFENS und nicht eine GESCHICHTE DES SKIS und seiner Verwendung zu schreiben, dann muß diese Geschichte mit der menschlichen Fortbewegung beginnen. Diese ist es nämlich, wie ich aufgezeigt habe, die im Gerät und den Arten seiner Verwendung drinnen steckt.

So, wie nun im SKI unsere Fortbewegung drinnen steckt, so steckt wiederum in unseren FORTBEWEGUNGS-MUSTERN unser UMGEHEN mit dem GELÄNDE und letztlich das GELÄNDE selbst drinnen.

Mit dem GELÄNDE kann ich allerdings in sehr vielfältiger Art umgehen. Zwar ist nicht jeder UMGANG der beste, aber viele sind zweckmäßig.

Im UMGANG mit dem Gelände vollbringen wir LEISTUNGEN.

Wobei eine LEISTUNG im Sinne der Theorie des GESTALTKREISES, die VIKTOR V. WEIZSÄCKER in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts formuliert hat, das Erreichen eines Zieles auf mehreren Wegen ist.

Eine größere LEISTUNG wäre aus dieser Sicht daher nicht das quantitative Intensivieren einer bestimmten Technik, sondern das Eröffnen eines breiten FELDES vieler Möglichkeiten, mit einem bestimmten Problem UMZUGEHEN.

Wenn es also zum Beispiel darum geht, in einem bestimmten Gelände die Fahrtrichtung zu ändern, dann ist es aus dieser Sicht keine größere Leistung, eine bestimmte Art der Richtungsänderung immer schneller, sondern diese Richtungsänderung auf ganz unterschiedliche Weise durchführen zu können, d.h. über möglichst viele LÖSUNGS-WEGE dieser speziellen Richtungsänderung zu verfügen.

Jedem Ziel ist also ein breites FELD zugeordnet, in dem verschiedene WEGE zum Ziel gegangen werden können.

Dieses FELD bezeichne ich als das LEISTUNGS-FELD.

Um sich also im Gelände auf SKIERN fortzubewegen, gibt es in diesem LEISTUNGSFELD ganz unterschiedliche LEISTUNGS-MUSTER, die als UMGANGS-FORMEN den Menschen in Form der sogenannten **Erbkoordinationen** bereits von Geburt an mitgegeben sind.

So wie im Werkzeug das UMGEHEN mit ihm schon irgendwie drinnen steckt und dieses das Erlernen des UMGANGS mit jenem anbahnt, so steckt auch im Menschen bereits als Erbkoordination das UMGEHEN mit dem Gelände drinnen.

Wenn wir dieses UMGEHEN durch Heranführen des passenden Geländes aktualisieren, dann wird das Erlernen des SKILAUFESENS allseitig geführt:

- das Gelände führt als **Bewegungsaufgabe** aktuell die Entwicklung des UMGANGES mit ihm;
- der im Gerät steckende UMGANG fördert dieses Herangehen;
- und letztlich sind es die erbkoordinativen UMGEHENS-FORMEN, die ich als LEISTUNGS-MUSTER bezeichne, die zum **Integrations-Platz** für das Entwickeln des aktuellen UMGANGES werden.

Ein schönes Beispiel für das Zusammenwirken von Gelände, Gerät und erbkoordinativem LEISTUNGS-MUSTER stellt die Geburt der **LILIENFELDER SKILAUF-TECHNIK** durch MATHIAS ZDARSKY im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts dar.

MATHIAS ZDARSKY war, wie schon dargestellt, von FRIDTJOF NANSENS Durchquerung Grönlands auf SKIERN fasziniert.

Er ließ sich, wie viele andere Mitteleuropäer auch, aus NORWEGEN ein paar SKIER schicken.

Nun gab es damals in NORWEGEN ganz unterschiedliche SKI-TYPEN. Zum einen die auch **sprung-tauglichen** SKIER, zum anderen die vorwiegend **lauf-tauglichen** SKIER.

ZDARSKY hatte Pech und Glück zugleich, einen vorwiegend lauf-tauglichen SKI zu bekommen. In diesem SKI steckte der UMGANG mit leicht hügeligen Gelände drinnen. Beziehungsweise der UMGANG mit diesem nach dem erbkoordinativen LEISTUNGS-MUSTER **LAUFEN**.

Als nun ZDARSKY mit diesen SKIERN seine ersten Versuche im Schnee vollbrachte, rissen die Bindungen auch durch unpassendes UMGEHEN mit ihnen.

Sie waren nicht nur wenig geeignet für dem UMGANG mit dem Gelände vom Bahnhof zu seiner Behausung, sondern auch nicht gedacht für jene Erbkoordination, die ZDARSKY im UMGANG mit ihnen realisierte.

ZDARSKY aktualisierte nämlich, wie auch in seiner weiteren SKI-TECHNIK:

- nicht das LEISTUNGS-MUSTER **LAUFEN**,
- sondern das besonders an den Bindungen zerrende LEISTUNGS-MUSTER **GALOPPEN**, das auch heute noch im modernen Rennsport, insbesondere beim Slalom, zu sehen ist.

Es ist dies jene Erbkoordination, die man auch beim hakenschlagenden Bergabhüpfen im steileren Gelände, auch auf schneelosen Hängen, mit Erfolg an-

wendet.

In der ALPINEN (LILIENFELDER) SKIFAHR-TECHNIK steckt also das LEISTUNGS-MUSTER des hakenschlagenden UMGANGS mit steilem alpinen Gelände.

Dieser UMGANG entsprach aber, wie schon gesagt, nicht den nordischen Langlauf-SKIERN. Für diese wäre das UMGEHEN mit ihnen nach dem LEISTUNGS-MUSTER LAUFEN angemessen gewesen.

ZDARSKY hat also, so könnte man kritisch als **Anwalt der SKIER** vermuten, durch einen zwar dem Gelände entsprechenden, aber hinsichtlich der SKIER unsachgemäßen UMGANG die LAUF-SKIER ruiniert.

Er war dadurch aber gezwungen, für das **alpine Gelände** und für das dort taugliche LEISTUNGS-MUSTER **GALOPPEN** selbst geeignete SKIER und vor allem taugliche Bindungen zu entwickeln.

III.

Unsere GESCHICHTSBETRACHTUNG geht also von der konkreten PRAXIS aus.

Ihr liegen Gedanken zugrunde, die einerseits VIKTOR V. WEIZSÄCKER in seiner Theorie des GESTALTKREISES, andererseits SERGEJ L. RUBINSTEIN in seiner PSYCHOLOGIE verfolgt haben.

Der GESTALTKREIS veranschaulicht den Gedanken, daß im zeitlichen Geschehen eine EINHEIT, zum Beispiel die Einheit von SKILÄUFER und GELÄNDE:

- sich zwar zu einem strukturierten GANZEN **auseinander-setzt**,
- daß im GRUNDE aber diese EINHEIT konkret verbunden bleibt.

Es besteht also im GRUNDE gar keine sogenannte SUBJEKT-OBJEKT-SPALTUNG.

Wenn man **IN FORM IST**, kann man dieses EINS-SEIN in der PRAXIS ganz konkret erleben. Man erlebt sich eins mit der Piste.

Jede SPITZENLEISTUNG beruht auf der KLARHEIT und INTENSITÄT dieses **VERBUNDENSEINS**.

Diese Verbundenheit ist auch jene OFFENHEIT zur Piste, zur **realen** Welt hin, die es dieser erlaubt, an meiner LEISTUNGS-ENTWICKLUNG leistungsfördernd mitzuspielen, wie ich es vorher formuliert habe.

Durch diese OFFENHEIT und durch das MITSPIELEN DER PISTE beim INFORM-SEIN, erreiche ich gerade die besondere LEISTUNG und ein besonders **tiefes und weites** ERLEBNIS.

In dieser **offenen** EINHEIT setze ich mich auseinander:

- so setzt sich die EINHEIT von Mensch und Umwelt zum Beispiel zu Person und Ding zwar auseinander und es steht dann einem **Subjekt** ein **Gegen-stand** gegenüber;
- im GRUNDE bleibt die konkrete EINHEIT aber bestehen.

Und genau diese Verbundenheit muß man bei der LEISTUNGS-ENTWICKLUNG in der konkreten PRAXIS **wie einen Faden aufnehmen**.

Diese **konkrete** Verbindung, die VIKTOR V. WEIZSÄCKER die **KOHÄRENZ** nennt, ist die Grundlage eines einheitlichen GESTALTUNGS-PROZESSES, an dem sowohl das SUBJEKT als auch die Umwelt als OBJEKT **konkret** und **unmittelbar** beteiligt sind.

Letztlich lehrt daher:

- nicht der SKI-LEHRER dem Anfänger das SKILAUFEN,
- sondern der LEHR-MEISTER ist das Gelände, das mit dem Schüler einen Dialog führt,
- den der SKILEHRER nur vermittelt und fördert.

Die Einheit dieses GESTALTUNGS-PROZESSES versucht das Wort GESTALTKREIS zu veranschaulichen.

Dem SKILÄUFER steht zum Beispiel die Piste gegenüber.
Für den GESTALTKREIS ist dieses AUSEINANDER-GESETZTE (Skiläufer - Piste) im GRUNDE aber immer noch eine reale Einheit.

PISTE und SKILÄUFER sind in einer sogenannten KOHÄRENZ ganz

eng "verwachsen". Sie sind in der Realität tatsächlich **eins**, was auch erlebbar ist, wie gesagt insbesondere dann, wenn sich der SKILÄUFER "**In FORM**" erlebt.

In fernöstlichen Weltanschauungen wird das auch heute noch deutlich ausgesprochen.

Da geht es zum Beispiel in den Kampfkünsten darum, mit der Umwelt und mit dem Gegner, oder beim Schießen mit dem Ziel, eins zu werden.

Die LEISTUNG wird dort immer im EINS-WERDEN und im EINKLANG MIT DEM KOSMOS zu erreichen gesucht.

Beim Bogen-Schießen wird diese LEISTUNG zum Beispiel durch ein inneres EINSWERDEN des schießenden SUBJEKTES mit dem konkreten äußeren Ziel optimiert.

In diesem inneren EINS-WERDEN erfolgt ein **konkretes Hinausgreifen in den Raum**, wodurch in dieser Einheit das Bewegen durch das Ziel unmittelbar **geführt** wird.

Der Schuß wird also in gleichem Maße von der Person, wie auch vom Ziel **unmittelbar** gestaltet.

So gestalten auch im Rennsport GELÄNDE und SKILÄUFER jeweils aktuell die SKI-TECHNIK immer wieder neu in einem gemeinsamen unmittelbaren **Akt**.

Diese Auffassungen bekommen in letzter Zeit im SKI-SPORT daher nicht nur um der Entwicklung der Persönlichkeit willen, sondern auch mit dem Ziel der LEISTUNGSENTWICKLUNG im SPITZEN-SPORT immer mehr Bedeutung.

In der letzten Phase der GESCHICHTE DES SKILAUFES können diese von fernöstlichen TRAININGS-THEORIEN beeinflussten Ansätze auch nicht mehr ignoriert werden.

Der UMGANG mit der **Piste** erfolgt also in diesen Konzepten auf der **Basis** des EINSSEINS.

In diesem Ereignis des EINS-SEINS, wird die LEISTUNG vollbracht. Die spezielle SKI-TECHNIK **setzt sich** erst in diesem konkreten LEISTEN **auseinander**. Sie wird im achtsamen UMGEHEN immer mehr ausdifferenziert.

In diesem UMGANG, wie VIKTOR V. WEIZSÄCKER den GESTALTKREIS auch bezeichnet, wird im kohärenten EINS-SEIN mit der Umwelt unser UMGEHEN mit ihr erst gestaltet. Im UMGANG mit der Piste, in dieser LEISTUNG, gestalten der SKILÄUFER und das Gelände gemeinsam die UMGEHENS-FORMEN des SKILÄUFERS. Das Gelände spiegelt sich so in den SKI-TECHNIKEN wieder.

In der LEISTUNGS-ENTWICKLUNG sind also zwei Dinge wesentlich:

- erstens brauchen wir das innerliche EINS-SEIN mit der Umwelt, beim SKI LAUFEN das kohärente Eins-Sein mit der Piste;

Dieses EINS-SEIN bringt uns aber noch keine SKI-TECHNIK. Um diese zu entwickeln, müssen wir uns schon selbst bewegen.

- zweitens brauchen wir daher die SELBSTBEWEGUNG.

Wir müssen sozusagen das praktische Problem, mit dem wir vorerst nur **eins** sind, aktiv **um-kreisen**. Wir müssen uns im Bewegen um das Problem praktisch tätig **herum-bewegen**:

- dieser UM-GANG **in** der (in der BEWEGUNGSAUFGABE steckenden) Umwelt ist die Einheit von Bewegen und Wahrnehmen;
- im kohärenten EINS-SEIN kommen wir zum Beispiel beim SKILAUFEN mit dem Gelände in unmittelbarem KONTAKT;
- **im bewegungs-aktivem UMGANG mit dem Gelände nehmen wir es in dem Maße wahr, wie wir UMGEHENS-FORMEN entwickeln.**

Das **Herum-gehen** im LEISTUNGS-FELD, das uns UMGEHENS-FORMEN (UMGANGSFORMEN) entwickelt, braucht also beides:

- kohärentes EINS-SEIN
- und SELBSTBEWEGEN.

Wir gehen als Menschen beim SKILAUFEN aber nicht voraussetzungslos an diesen UMGANG mit der Piste heran.

Das Leben hat in seiner Entwicklungsgeschichte, in seinem ständigen UMGANG mit der UMWELT, eine Fülle von LEISTUNGEN vollbracht.

Diese waren es, die unseren Organismus immer höher entwickelt haben.

Unser LEIB ist in gewisser Weise der materialisierte UMGANG einer bestimmten LEBENS-ENTWICKLUNG.

In unserer organischen Struktur, in unserem KÖRPERBAU, wie in seinen UMGANGSFORMEN, den sogenannten ERBKOORDINATIONEN, ist die Geschichte des gewordenen und weiterhin werdenden Menschen irgendwie aufgehoben.

Mit diesen in unserer Struktur aufbewahrten FORMEN gehen wir als Voraussetzungen an die uns immer wieder neu treffenden Herausforderungen heran.

In jeder neuen Herausforderung haben wir die Möglichkeit, mit der Umwelt immer wieder neu umzugehen. Im **achtsamen** UMGEHEN werden wir von ihr erneut und aktuell mit-gestaltet.

Hierdurch erlangen wir ein höchstes Augenmaß für die konkrete PRAXIS, was für die situativen SPORTARTEN, wie zum Beispiel für den SKI-SPORT, von zentraler Bedeutung ist.

Im Einklang mit der Umwelt entdecken wir so immer neue Wege des aktuellen Problemlösens.

Im GESTALTKREIS werden die Techniken neu und jeweils aktuell geformt.

Zum Teil gehen in sie bereits vorhandene ererbte UMGANGSFORMEN ein, zum Teil werden diese in der neuen AUSEINANDERSETZUNG uns vom Gelände **bei-gebracht**.

Dieser Prozeß des GESTALTKREISES trifft nun nicht nur auf das aktuelle Gestalten von SKI-TECHNIKEN zu. Er prägt vielmehr auch die Entwicklung des Lebens überhaupt, in die die GESCHICHTE DES SKILAUFENS ja bloß eingebettet ist.

Es ist also auch eine Art historischer GESTALTKREIS gegeben:

- der nicht nur räumliche Brücken zwischen dem auseinandergesetzten SUBJEKT und OBJEKT schafft;
- sondern auch zeitliche Brücken des Gestaltens des Neuen durch Mitwirken des in der STRUKTUR und in den UMGANGSFORMEN aufgehobenen Alten.

So geht jede Entwicklung von der PRAXIS als einer noch auseinander-zu-setzenden Einheit aus.

Das SEIN als praktische Gegebenheit führt also das BEWUßTSEIN als HANDLUNGSASSICHT.

XIV.

Im konkreten UMGANG mit der PRAXIS ist es also das EINS-SEIN mit der Welt, welche das **formende** AUSEINANDER-SETZEN be-gründet.

Um uns dieses Eins-Sein erlebnismäßig zu veranschaulichen, können wir, wie schon erwähnt, an das undefinierbare Erlebnis des "**In FORM seins**" denken.

So gesehen ist also das intensive SEIN, das auch als DA-SEIN und als EXISTENZ im **HIER UND JETZT** bezeichnet wird, die Grundlage für jede besondere LEISTUNG.

Diese GRUND-LAGE wollen wir ja mit den verschiedensten Tricks, wenn wir aus der FORM geraten sind, immer wieder herbeizaubern.

Das ist ja gerade der Sinn der heute im SPITZEN-SPORT mit mehr oder weniger Erfolg immer mehr zelebrierten PSYCHISCHEN TRAININGSMETHODEN.

Sind wir dagegen in FORM, dann scheint das gestaltende AUSEINANDER-SETZEN mit Problemen wie von selbst zu laufen.

In einem traumwandlerisch erscheinenden UMGANG geht uns das Gestalten ganz leicht von der Hand.

So gesehen folgt auf das IN-FORM-SEIN erst unser erfolgreicher UMGANG, der ein SO-SEIN, der erst die ESSENZ schafft.

Für den Menschen geht in seinem UMGEHEN das SEIN (als seine Existenz), dem So-Sein (als der Essenz) voraus. Hier sieht sich VIKTOR V. WEIZSÄCKER in geistiger Verwandtschaft mit JEAN-PAUL SARTRE.

XV.

Es treffen sich also zwei Gedanken.

Der erste Gedanke wurde, wie schon erwähnt, von dem russischen Psychologen SERGEJ L. RUBINSTEIN ausdifferenziert. Es ist der Gedanke, daß das Bewußtsein des Menschen in und aus seiner praktischen Tätigkeit entsteht.

Für RUBINSTEIN ist die konkrete äußere PRAXIS der Ausgang für die Entwicklung des BEWUßTSEINS.

Das SEIN bestimmt auf diese Weise das BEWUßTSEIN.

Aber es wird dabei jede Wahrnehmung, die zwar von der äußeren PRAXIS ihren Ausgang nimmt, immer entsprechend den INNEREN BEDINGUNGEN des Menschen, wir würden sagen, entsprechend den in ihm bereits vorhandenen UMGANGS-FORMEN, gebrochen.

Hier ist das Wort SEIN also für die PRAXIS des konkreten UMGANGES gesetzt.

Die in uns **verinnerlichten** UMGANGS-FORMEN erhalten wir aus dieser Sicht in unserem praktischen äußeren UMGEHEN mit der konkreten Welt. Von dieser geht alles aus.

Ein bestimmtes GELÄNDE prägt zum Beispiel jene FORTBEWEGUNGS-ART, die in ihr erfolgreich ist.

In unserem WAHRNEHMEN sowie in unserem TUN gehen wir an diese praktische Tätigkeit aber immer schon mit bereits verinnerlichten UMGANGS-FORMEN heran.

Diese gestalten das aktuelle Bewegen und Wahrnehmen mit.

Was also aus der PRAXIS in unser BEWUßTSEIN kommt, wird jeweils von den dort bereits vorhandenen inneren Bedingungen gebrochen.

Die gesamte Welt befindet sich in dieser Art in einem fundamentalen WECHSELWIRKUNGS- UND WIDERSPIEGELUNGSZUSAMMENHANG.

Mit SEIN wird hier also der konkrete praktische UMGANG in der PRAXIS bezeichnet im Unterschied zu unserem WISSEN über diese, das als BEWUßTSEIN und HANDLUNGSABSICHT unser Tun bestimmt.

So gesehen geht unserer HANDLUNGSABSICHT der konkrete UMGANG mit der PRAXIS voraus.

Einem ergänzenden zweiten Gedanken folgt VIKTOR V. WEIZSÄCKER, der nun diesen UMGANG selbst weiter analysiert.

Er zeigt im GESTALTKREIS ebenfalls auf, daß der Ausgang von der Umwelt genommen wird und daß dieser Ausgang von einem SUBJEKT **selbsttätig** gesetzt wird.

Wie Sergej L. RUBINSTEIN ist VIKTOR V. WEITSÄCKER der Ansicht, daß unser BEWUßTSEIN in der praktischen Tätigkeit geformt wird

und daß in diesem Prozeß Wahrnehmen und Bewegen eine untrennbare Einheit bilden.

VIKTOR V. WEIZSÄCKER setzt aber weiter auseinander, daß sich dieses SUBJEKT in seinem SEIN ganz real und konkret in einer untrennbaren EINHEIT mit der Umwelt befindet und das diese Einheit **erlebt** werden kann. Das Erleben dieser EINHEIT bedarf dabei keineswegs der sinnlichen Vermittlung. Es ist **intuitiv** gegeben, wie schon HENRI BERGSON aufgezeigt hat.

Für VIKTOR V. WEIZSÄCKER ist nun wichtig, daß diese innere Verbundenheit des SUBJEKTES mit der objektiven WELT die GRUND-LAGE dafür bildet, daß im UMGANG, d.h. daß durch das subjektive SELBSTBEWEGEN, das EINS-SEIN zur sinnlichen FORM auseinandersetzt werden kann.

Er zeigt im GESTALKREIS auf, daß das formende Gestalten:

- einerseits in der SELBSBEWEGUNG des SUBJEKTES,
- andererseits im mit-gestaltenden Einfluß der UMWELT sich ereignet.

Dieses Ereignen hat aber, wie schon aufgezeigt, seine GRUND-LAGE im SUBJEKT, das in einer KOHÄRENZ eins ist mit der WELT.

Im GESTALTKREIS gibt es einen erlebbaren GRUND, in welchem der Unterschied zwischen SUBJEKT und WELT nicht gegeben ist.

Dies ist jener Zustand, der uns auch im Sport in der Befindlichkeit des "IN FORM SEINS" erlebbar wird.

Mit dem Wort SEIN bezeichnen also WEIZSÄCKER und RUBINSTEIN nicht genau das Gleiche.

Bei Sergej L. RUBINSTEIN ist mit SEIN der **konkrete** UMGANG, im Unterschied zu den im SUBJEKT verinnerlichten UMGANGS-FORMEN und dem folgenden WISSEN über sie, gemeint.

Also: das **praktische**, das **werdende** SEIN bestimmt hier die FORM des BEWÜBTSEINS.

Bei VIKTOR V. WEIZSÄCKER ist mit SEIN dagegen das formlose Eins-Sein im praktischen UMGEHEN selbst gemeint.

Dieses formlose, rein inhaltliche Sein ist:

- einerseits die reale VERKLEBUNG von Subjekt und Objekt,
- andererseits ist es das subjektiv intensive Erleben dieser KOHÄRENZ.

Auf dieses SEIN der VERKLEBUNG von SUBJEKT und OBJEKT ist der UMGANG und das durch ihn erst erfolgende AUSEINANDER-SETZEN zum SOSEIN gegründet.

Das die UMGANGS-FORMEN schaffende UMGEHEN ruht also auf einem formlosen, inhaltlichen und für uns nur erlebbaren SEIN.

Das WERDEN der Welt, das **UMGEHEN der Welt mit sich selbst**, differenziert sich so im AUSEINANDER-SETZEN auch als geschichtliches Werden auf der Basis seiner formlosen EINHEIT immer mehr aus.

XVI.

Was haben nun diese einleitenden Ausführungen mit der **SKI-GESCHICHTLICHEN BETRACHTUNG** zu tun?

- Der Gedanke der erbkoordinativen LEISTUNGS-MUSTER dient uns als Werkzeug, die ENTWICKLUNGS-LINIEN der unterschiedlichen SKI-TECHNIKEN sichtbar zu machen.
- Die Gedanken über den Zusammenhang von UMWELT und UMGANGSFORMEN soll uns das Verständnis für jene von der REFORMPÄDAGOIK ausgehenden Bestrebungen liefern, die, wie FRITZ HOSCHEK, gezielt mit BEWEGUNGSAUFGABEN arbeiten.
- Die Gedanken zur KOHÄRENZ dagegen sollen uns Zugang verschaffen zu neueren Ansätzen des SKILAUFES, die aus YOGA und ZEN-BUDDHISMUS östliche BEWEGUNGS-WEISHEIT in den SKISPORT einbringen und damit beitragen wollen zur Persönlichkeits-Entwicklung durch SKILAUFEN, aber auch zur LEISTUNGS-ENTWICKLUNG im Spitzensport.